

Prof. Dr. Susanne Spindler

Migration und Flucht in der Jungenarbeit

Diskurse und aktueller Stand

Im Zuge rassismuskritischer Debatten der letzten Dekade haben Themen der Migration Eingang in die Jungenarbeit gefunden. Zugleich werden auch Jungen* und Ansätze der Jungen*arbeit in migrationspädagogischen und rassismuskritischen Ansätzen teilweise mitgedacht. Das war nicht immer so. Im Folgenden werden einige pädagogische Tendenzen mit zeitlichen Einordnungen im Schnittfeld Geschlecht/Migration vorgenommen. Sie können allerdings nicht als trennscharfe Entwicklung verstanden werden. Oft überlappen sich Diskurse und Ansätze, halten sich über viele Jahre (in Facetten) oder laufen parallel; sie ist daher als Grundzüge gesellschaftlicher Debatten und Entwicklungen in pädagogischen Feldern zu verstehen.

In den 1980er Jahren tauchten als migrantisch gelesene Jungen in Medien und in der pädagogischen Arbeit erstmals explizit auf, und zwar als Problemgruppe. Sie treten als Täter in Erscheinung, zusammengerauft etwa in „ethnischen Banden“. Ein Haupttopos ist dabei auszumachen: Der des Schwarzen/muslimischen/türkischen/arabischen jungen Mannes, mit gefährvoller „Machomännlichkeit“ ausgestattet, wie dies z.B. Pfeiffer/Wetzels (2000) explizit formulieren. Wie selbstverständlich geht der gesellschaftliche Diskurs oft bis heute davon aus, dass es im Kontext von Männlichkeit migrantischer Jugendlicher um die Themen Sexismus und Patriarchat gehen muss, um mangelnde Gleichstellungsorientierung, um rückständige, gewalttätige Männlichkeitsvorstellungen (vgl. z.B. Busche/Cremers 2012 Charsley/Wray 2015; Spindler 2006). Und zugleich werden wie selbstverständlich problematische Männlichkeitskonstruktionen auf die „anderen“ verlagert und damit eine implizite Norm fortschrittlicher, weißer, westlicher Männlichkeit konstruiert (Castro Varela/Mecheril 2016).

Dieser gesellschaftlich seit der Kolonialzeit haltende Topos (Dhawan/Castro Varela 2019) macht auch vor den Köpfen von Pädagog*innen nicht halt. In einer sich als interkulturell verstehenden Jugendarbeit wurde und wird eine solche Problembeschreibung oft zum Ausgangspunkt der Arbeit, z.B. in Stadtteilen mit hohen Migrationsanteilen (Spindler 2016). Hier verortete Jungen*, die als dieser Gruppe zugehörig gedacht werden, wird in der Pädagogik implizit oder explizit besondere Beachtung geschenkt, ohne dass dies einen jungenpädagogischen bzw. geschlechterreflektierenden Bezug haben muss.

Diversität und Interkulturalität in der Jugendarbeit

Vorstellungen von Diversität erhalten seit Beginn des 21. Jh vermehrt Einzug in verschiedene Bereiche pädagogischen Arbeiten. Für die Soziale Arbeit untersucht Leiprecht (2011) Diskursveränderungen anhand der Veränderungen der Stichworte des Handbuchs Sozialarbeit und stellt einen Anstieg der Diversitätswahrnehmung fest. Wurde Mitte der 80er Jahre unter Geschlecht noch lediglich das Stichwort „Frauen“ verzeichnet, wuchs bis 2001 der Bereich stark an, beispielsweise durch Stichworte wie Jungenarbeit, Männer oder Geschlechterpolitik und -forschung. Nach wie vor fehlte die Beschäftigung mit anderen Formen der Geschlechtlichkeit jenseits binärer, heteronormativer, cis-geschlechtlicher Vorstellungen. Eine Tendenz der Diversifizierung zeigt sich auch beim Stichwort „Ausländer“,

das Anfang der 2000er Jahre dann durch „Interkulturelle Arbeit“ und „Migration“ ersetzt wurde. Die Änderungen fielen hier allerdings geringer als beim Komplex Geschlecht aus und wichtige Stichworte wie „Rassismus“ sind vergeblich zu suchen.

Für die sich entwickelnde Jungenarbeit wandelten sich die Themen interkultureller Jungenarbeit von gewaltpräventiven Maßnahmen (z.B. über Körperarbeit in verschiedenen Sportarten, wie z.B. Boxen) hin zur Anerkennung von (angenommenen, auf Herkunftskulturen beruhenden) Differenzen. Bis heute ist die Frage der Bewertung und Thematisierung von so interpretierter „kultureller Differenz“ eine, die immer wieder in der Jugendarbeit und so auch und gerade in der Arbeit mit Jungs* verhandelt wird. Dies enthält die Frage, was denn die Norm ist, von der abgewichen wird, die nur selten beantwortet werden kann. In zunehmendem Maß entwickelte sich in den 2000er Jahren die Themen hin zu Diskriminierungskritik und Machtasymmetrien in der Migrationsgesellschaft. Die Gradwanderung zeigt sich an folgenden Kernfragen: Wir kann gesellschaftliche Pluralität anerkannt werden, ohne Othing zu betreiben, also ohne in imaginierte national-kulturelle Zugehörigkeiten einzuteilen und damit die Zugehörigkeit zum Wohnort und Aufenthaltsland auszuschließen?

Flucht, Männlichkeit

Flucht wurde lange Zeit in der Jugendarbeit als eigenständiges Thema nur unter ferner liefen behandelt. Das hat verschiedene Gründe: einerseits beantragten seit der Grundgesetzänderung des Art. 16 im Jahr 1993, die z.B. von Pro Asyl auch als „de-facto Abschaffung“ des Rechts auf Asyl in der Bundesrepublik bezeichnet wurde, immer weniger Menschen Asyl. Die Inanspruchnahme war nach der Grundgesetzänderung v.a. aufgrund der Einführung der Abschiebemöglichkeiten in so genannte „sichere Drittländer“, zu denen die europäischen Länder zählen, die auf dem Fluchtweg durchquert wurden, sowie durch das Flughafenverfahren erschwert bis verunmöglicht (Bundeszentrale für politische Bildung). Zusätzlich waren diejenigen, die noch keinen Schutz zugesprochen bekommen hatten, häufig über Jahre bis Jahrzehnte in prekären und rigiden Lebenssituationen gehalten, mit sehr geringen Teilhabechancen, so dass es oft wenig Berührungspunkte zur Sozialen Arbeit gab. Auch die isolierte Lage der Unterkünfte trug und trägt bis heute häufig zur Distanz der Jugendarbeit zu Geflüchteten bei.

Zuletzt medial explizit reaktiviert wurde das zu Beginn beschriebene problematische Bild von migrantischer Männlichkeit 2015/16 in der Kölner Silvesternacht, diesmal mit explizitem Bezug zu geflüchteten (muslimischen/PoC/arabischen) Männer (Dietze 2019). Deutlich lässt sich eine Entdifferenzierung der Heterogenität männlicher Geflüchteter erkennen, zugunsten eines Bildes vom 'geflüchteten Mann'. Der „single male refugee“ (Zablotsky 2020: 190) wird quasi zum racial profile. Neben dieser Überbetonung negativer Bilder sind zugleich große Wissenslücken auch in der Pädagogik bezüglich der Bedarfe und Erfahrungen geflüchteter Jungen* festzustellen. Sie werden nur selten gefragt, v.a. in Hinblick darauf, wie sie sich als junge Männer verorten bzw. verortet werden. Vergeschlechtlichte Erfahrungen geflüchteter Migranten* werden nicht einbezogen oder gar negiert – gerade Themen wie Vulnerabilität, Emotionen oder Careverhältnisse tauchen erst in jüngster Zeit und nur vereinzelt in der deutschsprachigen Debatte auf (als positive Beispiele sind zu nennen z.B. Bundesforum Männer 2018, Stock 2016, 2021, Tunç 2021). Anstöße dahingehend kommen weiterhin aus einer jugenarbeiterischen Praxisperspektive (z.B. Projekt „irgendwie hier“ der Landesarbeitsgemeinschaft Jungenarbeit Nordrhein-Westfalen e.V. oder Projekte von Coach e.V. oder mannigfaltig e.V.).

Daran zeigt sich, dass die Sensibilität in der Jungenarbeit einer Diversifizierung gegenüber wächst und sie Impulse, Fragen und Wissensbestände aus ihrer Perspektive für eine Pädagogik in der Migrationsgesellschaft beitragen kann. Dazu gehört das Wissen, dass Jungen*, egal woher sie kommen, Männlichkeitsanforderungen (Stuve/Debus 2012) ausgesetzt sind und Themen geschlechtlicher Identität auch im Fluchtcontext eine spezifische Rolle spielen, wie beispielsweise bei den Fluchtgründen, der Beantragung von Asyl, dem Leben als z.B. Transmann in Gemeinschaftsunterkünften, den Anforderungen an Versorgung der (Herkunfts-)Familie oder bei der Bewerbung für Ausbildungen, Wohnungen etc.

Intersektionalität als Haltung in der Jungenarbeit

In der Migrationspädagogik wie in der geschlechterreflektierenden Pädagogik rücken intersektionale Themen immer mehr in den Blick. Jantz und Grote konstatieren, „dass ein reiner Jungenzugang in den meisten Projekten zu kurz greift, weil sich die Männlichkeiten, die Jungen inszenieren, stets in Bezug zu anderen Kategorien präsentieren“ (Jantz / Grote 2014: 16). Es geht also auch in der Jungenarbeit um die Frage, welche spezifischen Lebenslagen durch die Überlagerung verschiedener Diskriminierungs- und Benachteiligungslagen entstehen. Also im Kontext Migration: was kann es für die gesellschaftlichen Stellung und die Biografie bedeuten, ein Schwarzer junger Mann zu sein oder etwa geflüchtet, jung, männlich, ohne Schulbildung? Hier bietet das Konzept der Intersektionalität vermehrt Potenzial zur Analyse und Reflexion für die pädagogische Praxis in der Migrationsgesellschaft. Die spezifischen Effekte der Überlagerung verschiedener Diskriminierungslinien können damit (selbst-) kritisch reflektiert und hinterfragt werden. Es geht darum, die Konstruktion von Norm- und Normabweichung zu reflektieren und mit der pädagogischen Arbeit nicht zu (re)produzieren (weiterführend vgl. Portal Intersektionalität; Riegel 2018).

Aktuelle Anforderungen und Dilemmata

Jungenarbeit aktuell bewegt sich angesichts der verschiedenen Debatten zwischen Empowerment, Rassismus- und Sexismuskritik und der Beobachtung der Relevanz weitere Verhältnisse wie Bildung, Religion etc. Nach wie vor bewegen sich Jungen* im Spannungsfeld patriarchaler Anforderungen, müssen irgendwie männlich werden (Jantz 2018) oder sind, mit Connell (2000), mit Anforderungen hegemonialer Männlichkeit konfrontiert. Zugleich sind Vervielfältigungen von Männlichkeiten als Angebote möglich. Jungenarbeit kann dabei Möglichkeiten eröffnen, sich mit den Anforderungen an Männlichkeit auseinanderzusetzen, sie kann Räume eröffnen, um dies zu reflektieren und zugleich auch neues auszuprobieren. Im Kontext einer rassistisch verfassten Gesellschaft können wir dabei einige Dilemmata ausmachen:

1. Dilemma, das immer in der Jugendarbeit besteht: Es sollte keine Verbesonderlichung von Jugendlichen im Migrationskontext passieren und zugleich gibt es gelebte Rassismuserfahrungen, die eine Thematisierung notwendig machen.
2. Dilemma, das immer in der Arbeit mit Jungen* besteht: keine Festlegung auf Geschlecht bei zugleich hoher gesellschaftlicher Relevanz der Kategorie Geschlecht; gerade im Kontext männlichen Geschlechts sind patriarchale Konstruktionen wirkmächtig und zu bearbeiten und zugleich sind die Zuschreibungen zum Patriarchat als Mechanismus einer Stigmatisierung zu sehen.

Welche Entwicklungsbedarfe in Forschung und Praxis der pädagogischen Arbeit können im Hinblick auf die Zielgruppe/n ausgemacht werden?

Mit einem konstruktivistischen Ansatz ist Männlichkeit nicht als etwas Gegebenes zu sehen, sondern als gestaltbar. Dazu sind Zusammenhänge zu hegemonialer Männlichkeit einbeziehen und heteronormativen Denkweisen zu hinterfragen, sowohl bei den Adressat*innen als auch auf Seiten der pädagogischen Mitarbeiter*innen.

Ansätze einer kritischen, postkolonialen und geschlechtergerechten Pädagogik in der Migrationsgesellschaft halten die Rahmungen für eine (bedarfs-)gerechte Arbeit mit den Adressat*innen sowie für die Beförderung einer konstruktiven gesellschaftlichen Entwicklung bereit. Dazu gehören dekolonialisierende Praxen wie beispielsweise die Reflexion von „institutional whiteness“ (Auma 2021). Sie verschieben zugleich den Adressat*innenkreis weg von den migrantischen Jungen* hin zur Mehrheitsgesellschaft als zu bearbeitende: Es geht darum, Othring-Prozesse sichtbar zu machen, kritisch zu reflektieren und zu versuchen, daraus resultierende Ausschlüsse nach Möglichkeit zu verhindern oder aufzulösen. Es geht um eine Kritik an Whiteness, rassistischen und heteronormativen Strukturen. Dabei ist es wichtig, die Auswirkungen der Systeme wie z.B. des Asylsystems auf Betroffene, auf Geschlechtlichkeit, mitzudenken. Entwickelt werden sollte eine geschlechterreflektierende Perspektive, die nicht über spezifische Annahmen von Männlichkeit im Kontext Migration stolpert.

Literatur / Quellen:

- » Auma, Maureen Maisha (2021): Feministische Mädchen*Arbeit intersektional-rassismuskritisch fundieren. In: *Betrifft Mädchen*, 4/2021, S. 158-163.
- » Bundesforum Männer (2018): *Geflüchtete Männer in Deutschland. Eine qualitative Erhebung der Bedarfe, Herausforderungen und Ressourcen geflüchteter junger Männer*. Berlin. https://movemen.org/de/wp-content/uploads/sites/2/2018/10/Langfassung_FINAL.pdf.
- » Bundeszentrale für politische Bildung: [Vor zwanzig Jahren: Einschränkung des Asylrechts 1993 | bpb.de](#)
- » Busche, Mart / Cremers, Michael (2012): *Jungenarbeit und Intersektionalität*. URL: www.portal-intersektionalitaet.de
- » Connell, Robert W. (2000): *Der gemachte Mann. Konstruktion und Krise von Männlichkeiten*. Opladen: Leske und Budrich.
- » Castro Varela, María Do Mar / Mecheril, Paul (2016) (Hrsg.): *Die Dämonisierung der Anderen. Rassismuskritik der Gegenwart*. Bielefeld: transcript, 7–20.
- » Charsley, Katherine/Wray, Helena (2015): Introduction: The Invisible (Migrant) Man. In: *Men and Masculinities* 18 (4), 403–423.
- » Coach e.V. Home - Coach e.V. *Nachhilfe, Lernförderung und Beratung in Köln* (coach-koeln.de)
- » Dhawan, Nikita / Castro Varela, María do Mar (2019): *Kulturkolonialismus und postkoloniale Kritik. Perspektiven der Geschlechterforschung*. In: Kortendiek, Beate/Riegraf, Birgit/Sabisch, Katja (Hrsg.): *Handbuch interdisziplinäre Geschlechterforschung*. Wiesbaden: Springer VS, 303–312.
- » Dietze, Gabriele (2019): *Sexueller Exzeptionalismus. Überlegenheitsnarrative in Migrationsabwehr und Rechtspopulismus*. Bielefeld: transcript.
- » Jantz, Olaf (2018): *Pragmatische Notwendigkeiten in der Umsetzung von Angeboten für männliche* Geflüchtete*. [Stellungnahme 2/2018 der LAG Jungenarbeit. 2018-02_stellungnahme3_igendwie-hier.pdf](#) (lagjungenarbeit.de)
- » Jantz, Olaf / Grote, Christoph (2014): *Wie Intersektionalität Jungenarbeit (nicht) verändert. Welche Begleitung benötigen heutige Jungen wirklich*. In: *Switchboard. Zeitschrift für Männer- und Jungenarbeit*, 2014/205, S. 16-19.
- » LAG Jungenarbeit: [Fachstelle Jungenarbeit NRW - LAG Jungenarbeit](#)
- » Leiprecht, Rudi (2011): *Auf dem Weg zu einer diversitätsbewussten Sozialpädagogik*. In: Leiprecht, Rudolf (Hg.): *Diversitätsbewusste Soziale Arbeit*. Schwalbach i.T.: Wochenschauverlag. S. 15-44.
- » Mannigfaltig e.V.: [mannigfaltig e.V. – Institut für Jungen- und Männerarbeit in Hannover](#)
- » Portal Intersektionalität: [Startseite | Portal Intersektionalität \(portal-intersektionalitaet.de\)](#)
- » Riegel, Christine (2018): *Intersektionalität. Eine kritisch-reflexive Perspektive für die sozialpädagogische Praxis*. In: Blank, Beate / Gögercin, Süleyman / Sauer, Karin E. / Schramkowski, Barbara (Hrsg.): *Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft*. Wiesbaden: Springer, S. 221-232.
- » Spindler, Susanne (2006): *Corpus delicti. Männlichkeit, Rassismus und Kriminalisierung im Alltag jugendlicher Migranten*. Münster: Unrast Verlag.
- » Spindler, Susanne (2016): *Soziale Arbeit im Umgang mit Vielfalt und Ungleichheit bei männlichen migrantischen Jugendlichen*. In: *Überblick 1/2016: Ethnisierung der Geschlechterdebatte*.
- » Stock, Miriam (2016): *Überforderte Männlichkeiten. Junge Syrer auf der Flucht vom Nahen Osten nach Europa*. In: *Feministische Studien* 2/2016, 311–323.
- » Stock, Miriam (2021): *Verbindliche Männlichkeiten in Zeiten der Krise – junge geflüchtete Männer aus Syrien in transnationalen Familien*. In: *Z'Flucht 1/2021*, 13–43.
- » Stuve, Olaf / Debus, Katharina (2012): *Männlichkeitsanforderungen. Impulse kritischer Männlichkeitstheorie für eine geschlechterreflektierte Pädagogik mit Jungen*. In: Dissens e.V. & Debus, Katharina / Könnecke, Bernard / Schwerma, Klaus / Stuve, Olaf: *Geschlechterreflektierte Arbeit mit Jungen an der Schule: Texte zu Pädagogik und Fortbildung rund um Jungenarbeit, Geschlecht und Bildung*. Berlin.
- » Tunç, Michael (2021): *„Progressive refugee masculinities“: Väterlichkeiten und Care-Verantwortung Geflüchteter im Spannungsfeld progressiver und hegemonialer Männlichkeiten*. In: *Z'Flucht 1/2021*, 158–170.
- » Zablotsky, Veronika (2020): *Unsanctioned Agency. Risk Profiling, Racialized Masculinity, and the Making of Europe's "Refugee Crisis"*. In: Lynes, Krista / Morgenstern, Tyler / Paul, Ian A. (Hrsg.): *Moving Images*. Bielefeld: transcript, 189–210.

Gefördert vom

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

